

**WEITERENTWICKLUNG DES LERNKONZEPTS DER
HAUPTSCHULE**

Oktober 1999

VORWORT

Als Ergebnis des am 17.06.1997 durchgeführten Symposiums Bildung und Arbeitswelt setzte die Ministerin für Kultus, Jugend und Sport, Frau Dr. Annette Schavan, im September 1997 den Sachverständigenrat „Berufliche Bildung“ ein.

In Arbeitsgruppen sollten dort Anregungen und Ideen des Symposiums zur Bildung und Arbeitswelt konkretisiert werden.

Auftrag der Arbeitsgruppe **„Weiterentwicklung des Lernkonzepts der Hauptschule“**:
Wie kann die Ausbildungsreife der Jugendlichen bei der Vorbereitung auf die Berufswelt verbessert werden.

Die Arbeitsgruppe setzte sich unter der Leitung der Vorsitzende des Landesschulbeirats Baden-Württemberg, Frau Ingeborge Schöffel-Tschinke, wie folgt zusammen:

Harald Augenstein, IHK Heilbronn,
Klaus Blawert, Schulleiter der Theodor-Heuss-Schule, Lahr
Aloys Dietrich, Landesarbeitsamt BW, Stuttgart,
RSR'in Christa Engemann, Kultusministerium,
MR'in Dr. Veronika Guide, Kultusministerium, I Rainer Harbaum, c/o Fa.
Heinrich Schmid GmbH & Co Reutlingen,
Wolfgang Klink, Schulrat amStaatl. Schulamt Reutlingen,
Dipl.Ing Ulf-Wilhelm Kuhlmann, Stuttgart,
Peter Krössinger, Schulleiter der G+H Stammheim, Stuttgart, OStDir Norbert
Kurz, Schulleiter der Johann-Jakob-Widmann-Schule, Heilbronn,
Ltd. RSD Georg Piegsda, Oberschulamt Freiburg,
Frau Rebmann-Schmelzer, Handwerkskammer Freiburg,
Andreas Schneider, Ausbildungsleiter der Fa Trumpf GmbH & Co., Ditzingen,
Gertrud Schuch, Meinloh-HWRS, Ulm.

Besonderer Dank gilt der Unterstützung der
IHK Heilbronn,
der Fa. Trumpf & CO., Maschinenfabrik Ditzingen,
der Theodor-Heuss-Schule, Lahr, •
der Gewerbeakademie Offenburg und der Staatl., Akademie für
Lehrerfortbildung in Esslingen.

Ingeborge Schöffel-Tschinke,
Vorsitzende des Landesschulbeirats

Oktober 1999

Weiterentwicklung des Lernkonzepts der Hauptschule

1. Vorbemerkungen: Lernen in der Hauptschule zwischen konstitutiven Rahmenbedingungen und notwendigen Entwicklungen.

Die vielfältigen Bemühungen der letzten Jahre um die Hauptschule mündeten zumeist dann in erfolgreiche Entwicklungen, wenn die konstitutiven Merkmale dieser Schulart im Blick behalten wurden. Deshalb muss die Hauptschule ihr eigenständiges Profil weiterentwickeln. Prägend für die Hauptschule ist bisher die hohe Heterogenität der Schülerpopulation mit hohem Ausländer- und Aussiedleranteil, mit teilweise problembelasteten Biographien und dadurch geringem Grundlagenwissen.

Die wachsende Kluft zwischen der vergleichsweise schwierigen Ausgangslage der Schüler und den steigenden Berufsanforderungen bedarf erfolgsversprechender Überbrückungskonzepte für einen erziehenden Unterricht.

Um diesem Ziel näher zu kommen, braucht jede Schule ein eigenständig erstelltes Leitbild, dessen Bausteine entsprechend der Bedarfssituation ausgewählt und entwickelt werden müssen. Dazu muss jede Schule selbst klären können, welche Faktoren zur erfolgreichen Umsetzung ihres Lern- und Erziehungskonzepts beitragen können und inwieweit diese Erfolgsfaktoren bereits vorhanden sind. Z.B. ...⁹

Ein zukunftsweisendes Lernkonzept muss die Chancen erfolgreichen Lernens für die Hauptschüler verbessern. Dabei bleiben die traditionellen Zielsetzungen der Hauptschule weiterhin gültig:

- Steigerung der Lernmotivation
- Verbesserung der Berufs- und Ausbildungsfähigkeit
- Förderung benachteiligter Schüler
- Aufbau personaler Kompetenzen.

Im Zentrum steht der/die Schüler/Schülerin. Im Unterricht soll er/sie jene Fähigkeiten erwerben können, die er/sie später brauchen wird. Im Unterricht und in den vielfältigen Lernsituationen des gesamten Schullebens, einschließlich außerunterrichtlicher Veranstaltungen, sollen die Grundlagen für Kenntnisse und Fertigkeiten, Haltungen und Einstellungen sowie Schlüsselqualifikationen maßgeblich gelegt werden. Die Kritik, die an der Schule generell und an der Hauptschule im besonderen immer wieder geübt wird, zielt zumeist in diesen Kernbereich des Lehrens und Lernens. Angesichts neuer lerntheoretischer und lernpsychologischer Erkenntnisse über die Lernvoraussetzungen und den Förderbedarf von Hauptschülern stellt sich die Frage, ob die Lernkonzepte der Hauptschule in ihrer didaktisch-methodischen Ausrichtung tatsächlich auf der Höhe der Zeit sind. Die veränderten und gestiegenen Anforderungen in der Berufswelt zeigen deutlich, dass nicht mehr nur die

Speicherung von Sachwissen, sondern die Förderung von Urteilskompetenz gefragt ist, dass nicht mehr nur soziales Verhalten, sondern vielmehr soziale Handlungskompetenz gefordert ist. Moderne Methoden der „Kooperativen Selbstqualifikation“ berücksichtigen in besonderer Weise diesen in der betrieblichen Ausbildung lebens- und arbeitsbezogenen Kompetenzerwerb. Diese Methoden sollten deshalb entsprechend gewandelt unter dem Vorzeichen einer „Kooperativen Selbstlernfähigkeit“ auch verstärkt im Unterricht der Hauptschulen verankert werden.

Auch wenn mit Recht die erhöhten Anforderungen der Wirtschaft als Maßstab für die Leistungsfähigkeit von Hauptschulen zunehmend ins Gespräch gebracht werden, dürfen sie dennoch nicht zum alleinigen Qualitätskriterium werden. Orientierungspunkt für die Entwicklung der Schule muss primär die Schülerin/ der Schüler sein. Darüber hinaus sind bei allen geplanten Veränderungen auch die strukturellen Rahmenbedingungen der jeweiligen Schulart zu bedenken.

Vor dem Hintergrund eines solchermaßen erweiterten Lernverständnisses kann nachhaltiger bewirkt werden, dass

- Unterricht mehr Methodenkompetenz zu lebenslangem Lernen vermittelt,
- Schüler mehr Selbstverantwortung für den eigenen Lernprozess übernehmen,
- Formen der Selbstorganisation und der Problem- und Konfliktlösung stärker Teil schulischen Lernens werden,
- Lernförderung auf der Grundlage von kontinuierlich fortgeschriebenen Lernstandsdiagnosen und Lernberichten effektiver gestaltet werden kann

Die Arbeitsgruppe des Sachverständigenrats "Berufliche Bildung" hat bei ihren Überlegungen zur Weiterentwicklung des Lernkonzepts der Hauptschule die laufenden und geplanten innovativen Bestrebungen des Kultusministeriums berücksichtigt. Die Kernpunkte des Programms "Impulse Hauptschule" zielen nach Ansicht der Arbeitsgruppe in die richtige Richtung, müssen aber konsequenterweise auf die Klassenstufen 7-9 fortgeschrieben werden. Allerdings ist es aufgrund der erst kurzen Realisationsphase noch verfrüht, Aussagen über Auswirkungen zu machen.

2. Öffnung der Schule in das gesamte Umfeld / Berufsweltoffene Hauptschule

Um den Schülerinnen und Schülern den Übergang von der Schule in die Berufswelt zu erleichtern, muss sich die Schule ihrem unmittelbaren Umfeld öffnen. Dies ist zu erreichen durch:

Hilfen von außen annehmen :

- **Betriebspraktika**
Wahrnehmung der Angebote nicht nur durch Schülerinnen/Schüler, sondern insbesondere auch durch Lehrkräfte

- **Pädagogische Tage**
verstärkt mit Firmen und außerschulischen Partnern gestalten.
- **Seminare**
z.B. Bewerberseminare mit den Kammern und Verbänden (einschl. Eltern) durchführen
- **Patenschaften aufbauen**
Schüler - Auszubildende;
Klassen - Betriebe/Abteilungen,
Schulen - Firmen.
Dabei erwerben die Schüler Zusatzqualifikationen, die gesondert testiert werden.
- **Gemeinsame Projekte mit Betrieben und Berufsschulen**
durchführen und gemeinsam präsentieren.
- **Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe:**
Erziehung, Bildung und Förderung der Persönlichkeitsentwicklung
Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern bzw. sofortige Hilfe bei Krisen- und Notfällen.
Kurse zu erzieherischen Themen mit Eltern, Lehrern und Sozialarbeiter/innen
Eltern-/Lehrer-/Schülergespräch unter externer Moderation

Arbeitsgrundsätze unter dem Gesichtspunkt der Anforderungen der Arbeitswelt umsetzen

- **Zusammenarbeit der Lehrer im Team.**
- **Entwicklung lokaler Stoffpläne.**
- **Einrichtung gemeinsamer Qualitätszirkel.**
- **Transparenz über die Verfahren der Leistungsfeststellung.**
- **Vermehrt ganztägiger Unterricht in der Oberstufe in Verbindung mit Betrieben und Berufsschulen.**
- **Vermitteln allgemeinen, elementaren Grundwissens:**
Beherrschung der deutschen Sprache und Grundrechenaufgaben.
Umgang mit Computern.
Grundkenntnisse mindestens einer Fremdsprache.
Kenntnis grundlegender wirtschaftlicher Zusammenhänge
Projektunterricht und fächerübergreifendes Lernen
Epochalunterricht zur Bewältigung einfacher komplexer Sachverhalte.
- **Pflege grundlegender Tugenden und Werteeinstellungen (Persönlichkeitsentwicklung)**
Förderung der Flexibilität
Kritische Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem fördern.
- **Einübung sozialer Einstellungen (Soziale Kompetenz).**
Selbstständigkeitstraining durchführen.
Arbeit in der Gruppe, im Team intensivieren.
Einüben von Kommunikationstechniken.
Aufbau von Methodenkompetenz und entwickeln von Arbeitstechniken

3. Kompetenzen (fachlich, methodisch, sozial und medial)

Jeder junge Mensch muss frühzeitig mit Kompetenzen ausgestattet werden, die ihm eine problemfreie Eingliederung in die Gesellschaft ermöglichen. Die Schule muss daher ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag über das Vermitteln fachlicher, methodischer und sozialer Kompetenzen erfüllen.

Kompetenzen der ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler zu fördern kann ohne eigene Qualifikation nicht gelingen; auch an das Lehrpersonal muss daher die Forderung gestellt werden, sich um die Erweiterung der eigenen Kompetenzen zu bemühen.

Die Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld jedes Menschen beziehen sich sowohl auf die Erneuerung des Wissens (fachliche Kompetenz) als auch auf das Zusammenleben und Zusammenarbeiten (soziale Kompetenz). Die Bewältigung von Lebens- und Arbeitsaufgaben bedarf unterschiedlichster Analyse- und Problemlösungstechniken (methodische Kompetenz). Der Erwerb von sozialer Kompetenz erhält angesichts einer zum Teil problematisch veränderten Kindheit der Schüler immer größeres Gewicht. Nicht die einmal gelernten Verhaltensweisen und Kenntnisse sichern eine adäquate Bewältigung von Situationen und Problemstellungen. Die Fähigkeit, sich auf veränderte Anforderungen einzustellen und mit einem geeigneten, ggf. neu zu entwickelnden Repertoire von Handlungsalternativen umzugehen, sind heute unerlässliche Voraussetzungen, seinen den Fähigkeiten angemessenen Platz innerhalb der Gesellschaft und der Arbeitswelt einzunehmen.

Dies ist zu erreichen durch:

- Erziehung zur Bereitschaft lebenslangen Lernens und der Weiterentwicklung eigener Kompetenzen.
- Erlernen von demokratischen Spielregeln.
- Kultivierung eines sozialen Fehlerbewusstseins und Umgang mit einer konstruktiven Streitkultur.
- Anwendung von Methoden eines handlungsorientierten, offenen Unterrichts
- Förderung von Kooperation-, Team- und Gemeinschaftsfähigkeit bei Schülern und Lehrern.
- Förderung von Transfer- und Selbstlernprozessen (Schüler lernen von Schülern).
- Gewährung eines hohen Maßes von Selbststeuerung durch die Lerngruppen.
- Einüben einer konstruktiven Feedback-Kultur mit transparenten Verfahren (nicht Zeugnisnoten) und Gegenseitigkeit (Schüler dürfen auch dem Lehrer Feedback geben)!
- Entwicklung von Verantwortungsbewusstsein für sich selbst und andere
- Verstärkung des Angebots fächerübergreifenden Unterrichts und Nutzung von Methoden kritischer, vergleichender Themenbearbeitung.

4. Berufsorientierung / Berufswahlvorbereitung

Schon in der Orientierungsstufe müssen die Schülerinnen und Schüler Einblicke in die Arbeits- und Wirtschaftswelt erhalten.

Die Berufswahlvorbereitung von Hauptschülerinnen wird primär durch die fächerübergreifende Lehrplaneinheit "Orientierung in Berufsfeldern" (OiB) geleistet. Die Lernziele und Stationen dieser Lehrplaneinheiten bestehen aus: unterrichtliche Vorbereitung, Arbeitsplatzerkundungen, Praktika und Schulbesprechungen der Berufsberatung.

Ziele eines weiterentwickelten Berufswahlunterrichtes müssen sein

- Berufswahlvorbereitung im Sinne von Lebenshilfe
- Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit
- Integration der berufsrelevanten Inhalte in Projektarbeiten

Hierfür bieten sich an:

Einstieg in die Berufsorientierung in Klasse 7

- Projektorientierte, fächerverbindende Angebote.
- Aspektorientierte Betriebserkundungen zur Einstimmung auf die Berufswelt
- Vermittlung von Schlüsselqualifikationen im Rahmen von Projektarbeiten.
- Elterninformationsveranstaltungen zum Thema Berufswahl.
- Die Schülerinnen sollen dazu ein Zertifikat erhalten

Neue Akzente im Berufswahlunterricht der Klasse 8

- Durchführung von Arbeitsplatzerkundungen in Kleingruppe, die auch an Vorbereitung, Auswertung und Präsentation aktiv zu beteiligen sind.
- Technik- bzw. HTW- Unterricht in Kooperation mit Betrieben und Berufsschulen durchführen.
- Selbsteinschätzung von berufsrelevanten Fähigkeiten fördern.

Übergang in die Berufs- u. Arbeitswelt in Klasse 9 begleiten

- Ergänzende Praktika ermöglichen
- "Patenlehrer" für Schülerinnen bei anstehenden Bewerbungen und Vorstellungsgesprächen zur Verfügung stellen
- Kooperation mit berufsbildenden Schulen intensivieren.
- An lokalen Ausbildungsplatzinitiativen in Kooperation mit Kommunen, Berufsberatung, Kammern, und Betrieben teilnehmen.
- Praxistage zur "Berufsfindung" bzw. "Berufsfestlegung" in Betrieben ermöglichen.

Diese notwendigen Korrekturen und Ergänzungen tragen dazu bei, Haupt Schülerinnen besser auf die Berufswelt vorzubereiten. Durch eine aktive Beteiligung der Schülerinnen an Planung, Durchführung, Auswertung und Präsentation dieser Aktivitäten übernehmen diese auch selbst Verantwortung, auch für die daraus resultierenden Lernprozesse. Selbstwert und Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit werden gestärkt. Der fächerübergreifende Aspekt der Lehrplaneinheit OiB sollte verstärkt zur notwendigen Lehrerteambildung genutzt werden.

5. Förderkonzepte

Einige Schüler haben Lernschwierigkeiten, wenn sie an die Hauptschule kommen Diese werden verstärkt durch den Leistungsdruck Nur durch individuell zugeschnittene Programme lassen sich die Lernblockaden abbauen. Daraus folgt zwingend, dass jede Schule eigene Konzepte entwickeln muss. Dabei sind einige allgemeingültige Grundsätze zu beachten:

- Der Förderunterricht ist anzubieten, durch die Klassenkonferenz festzulegen und mit dem Fachunterricht zu vernetzen.
- Die Schüler sollen in der gewohnten Lerngruppe verbleiben.
- Die Fördermaßnahmen müssen frühzeitig einsetzen und konsequent über einen längeren Zeitraum andauern.
- Die Inhalte müssen als Hilfe von den Schülerinnen und ihren Eltern akzeptiert werden.

Früherkennung von Lernschwierigkeiten

- Lernstandsbeschreibung
- Lernprozessbeobachtung
- Beobachtungen zum Entwicklungsstand
- Hinzuziehen weiterer Spezialisten wie Beratungslehrer, Sonderschullehrer, Schulpsychologische Beratungsstelle.

Diagnosemaßnahmen

- Klärung der Ursachen
- Fehleranalysen
- Normierte Tests
- Bei gesundheitlicher Beeinträchtigung ärztliche Untersuchung.

Anregungen zur Didaktik und Methodik des Förderunterrichts

- Bildung von Kleingruppen mit zusätzlichem Angebot.
- Teamteaching mit Kleingruppen (Kleingruppe = höchstens vier-fünf Schüler).
- Höchstmaß an innerer Differenzierung (Individualisierung).

6. Evaluation

Die notwendige Evaluation (Qualitätssicherung) bezieht sich auf

- Schulentwicklung / Qualitätsentwicklung
- Schulprofile / Konzepte
- Unterricht

Dies ist zu erreichen durch

- Feststellung der Ist-Zustände,
- Definition gemeinsamer Ziele,
- Überprüfung der Umsetzung.

Alle auch in der Wirtschaft gebräuchlichen Verfahren und Methoden, die Transparenz in diesem bisher wenig beachteten Feld liefern können, sollen geprüft und herangezogen werden, so z.B. Benchmarking oder das Auswerten von Wettbewerbsergebnissen.

Die sich daraus ergebenden neuen Innovationsprozesse sollen durch die Schulverwaltung gefördert werden und müssen strukturelle Veränderungen zulassen. Innovationsbereite Schulen sind durch eine entsprechende Personalversorgung zu unterstützen.

7. Lehrerbildung

Neben der Erfüllung ihres Erziehungsauftrags erwarten Gesellschaft und Wirtschaft von Lehrern, dass sie ihre Schülerinnen und Schüler zur Wahrnehmung ihrer Chancen in Ausbildung und Beruf befähigen. Das bedeutet für die Lehrer in der Aus- und Fortbildung sowohl fachliche als auch methodisch und didaktisch umfassende Qualifizierung.

Wenn sich Schule immer mehr auch als Dienstleistungsbetrieb versteht, entwickeln sich Lehrer zu Führungskräften mit anspruchsvollem „Entwicklungs“- Auftrag, der nicht nach Stunden bemessen wird; Lehrer stehen in Konkurrenz zu anderen Führungskräften und müssen sich an anderen gesellschaftlichen Leistungsträgern messen lassen. Somit unterliegen Lehrer selbst der Bestenauswahl, Personalplanung und Personalentwicklung.

- Nach John Dewey ist nicht Wissen, sondern Entwicklung das Ziel von Erziehung. Es sollen nicht Fächer unterrichtet werden, sondern Schüler. Dazu bedarf es neben entsprechenden Kompetenzen des Einsatzes von Methoden eines handlungsorientierten, offenen Unterrichts, von Teamarbeit und Kooperation.

Die Stärkung der sozialen und der personalen Kompetenz der Lehrer beginnt bei der Auswahl der Lehrer und ist Bestandteil sowohl der Ausbildung als auch des gesamten Berufslebens durchlaufende Fortbildung. Dies wird durch frühzeitige Berufsfelderfahrung ergänzt. Kenntnisse der außerschulischen Arbeitswelt sind unerlässlich, wenn Schülerinnen und Schüler auf ihre lebensbestimmende Zukunft vorbereitet werden sollen. Lehrer erhalten so auch eine Ausbildung, die sie zur Wahrnehmung von Berufschancen außerhalb der Schule befähigen.

- Personalentwicklung wird gefördert durch Wettbewerb, mehr Eigenverantwortung, Anreizsysteme und Gewährung von Freiräumen.
- Das jeweilige individuelle Schulprofil und -programm bestimmt die Richtung und Intensität, die sowohl die innere Schulentwicklung als auch die daran Beteiligten nehmen müssen. Neben kompetenten Lehrkräften sind führungsstarke Schulleitungen für die Schulentwicklung wichtig

Dies ist zu erreichen durch:

- Planung der individuellen Lehrerfortbildung als Teil von Personalentwicklung, selbstverständlich und selbstverpflichtend !
- Durchführung von Schulpraktika während der Ausbildung.
- Durchführung von Betriebspraktika berufsbegleitend.
- Schulgruppenbezogene und kollegiumsbezogene Fortbildung als permanenter Bestandteil des Lehrerberufs. Ebenso: Fachwissenschaftliche und didaktische Fortbildung mit Lehrern anderer Schulen im Hinblick auf Profilierung und Leistungsvergleich der Schulen
- Gemeinsame Erarbeitung von Maßnahmen (z.B. Schul-Leitbild, Unterrichtskonzepte) durch Teams von Lehrerinnen und Lehrern einer Schule.
- Hospitation bei Kollegen.
- Nutzung von unterrichtsfreien Zeiten für die Lehrerfortbildung
- Systematische Vorbereitung interessierten Lehrpersonals für Schulleitungsaufgaben einseht Personalmanagement, Mittelbewirtschaftung und Qualitätssicherung

8. Ressourcen

Die Spielräume der Schulen müssen erweitert werden, insbesondere ist die Nutzung der Personal- u. Zeitressourcen in den Hauptschulen zu optimieren

Fortbestand kleiner Hauptschulen

Das Prinzip der flächendeckenden, wohnortnahen Präsenz der Hauptschule ist infolge des Schülerrückgangs der letzten 20 Jahre oftmals nur über sehr kleine Schuleinheiten zu halten. Obwohl die Schulentwicklungsplanung aus den 60er Jahren Schuleinheiten unterhalb der Einzigkeit vermeiden wollte, liegen heute etwa ein Drittel aller Hauptschulen unter diesem Mindeststandard. Diese Kleinstsysteme können den Anforderungen im Unterrichtsangebot zumeist nicht mehr in vollem Umfang genügen. Darüber hinaus sind sie zu teuer und binden woanders fehlende Personalressourcen.

Kleine Hauptschulen unterhalb der Einzigigkeit sollten deshalb zugunsten größerer Einheiten aufgelöst werden. Die demographische Entwicklung der Schülerzahlen rechtfertigt (Vorschlag Herr Augenstein: "ermöglicht") nicht die langfristige Garantie kleiner Schulstandorte. Der Normalstandard sollte künftig bei zwei- und mehrzügigen Hauptschulen liegen, weil hier das pädagogische Angebot in vollem Umfang vergleichsweise kostengünstig eingerichtet werden kann.

Personalplanung

Viele Hauptschulen leiden unter fachspezifischem Lehrermangel in den Fächern Physik, Biologie/Chemie, Sport, Technik, Hauswirtschaft/Textiles Werken, Musik. Der geltende Einstellungserlass berücksichtigt die Mangelfachsituation in den Schulen nur unzureichend. Die Praxis der Lehrerteilung kann in vielen Fällen die Bedarfslage der Schulen nicht decken. Innovationsbereite Hauptschulen haben nur eingeschränkte Möglichkeiten einer eigenständigen bedarfsgerechten Personalrekrutierung.

Das relativ starre System der Lehrereinstellung nach Leistungszahlen muss deshalb durch flexiblere Modalitäten zur Versorgung der Mangelfächer erweitert werden. Innovationsbereite Schulen sollten auf der Basis eines Schulprogramms auf die Lehrerteilung stärker Einfluss nehmen können: Ebenso sollten Lehrer die Möglichkeit haben, sich aufgrund präziser, schulamtsbezogener Stellenausschreibungen bei Schulen, die ihr Interesse finden, bewerben zu können.

Umgang mit Lernzeit

Nach wie vor regiert in den meisten Hauptschulen noch der pädagogisch fragwürdige 45-Minuten-Rhythmus. Einstündige Fächer wie Erdkunde oder Geschichte tauchen immer noch isoliert in den Stundenplänen auf, obwohl längst bekannt ist, dass diese "Häppchenpädagogik" zumeist ohne nachhaltigen Lernerfolg bleibt. Die vom Kultusministerium in Kraft gesetzte Verwaltungsvorschrift zur Flexibilisierung der Stundentafel findet wegen starrer Deputatskombinationen bei den Lehrern und aus Sorge um die pünktliche Lehrplannerfüllung bislang zu wenig Resonanz.

Bei einer Überarbeitung der Bildungspläne sollten Fächer wie z.B. naturwissenschaftliche Fächer (Physik, Chemie, Biologie) und gesellschaftswissenschaftliche Fächer (Geschichte, Gemeinschaftskunde, Erdkunde, Wirtschaftslehre) zusammengefasst werden und entsprechende fächerübergreifende Themen aufgelistet werden.

Die Unterrichtsorganisation in den Schulen muss deshalb flexibler werden. Durch den Abbau der Jahrgangs- und Fächergrenzen und dem damit einhergehenden erforderlichen Methodenwandel können Lernzeit und Lernergebnis in ein effektiveres Verhältnis gebracht werden. Zur Erreichung dieses Ziels werden verstärkt Fortbildung und begleitende Beratung erforderlich sein.